

Ist es in unserm Kanton zweckmässig, den Primarschulunterricht mit dem 14. Altersjahre abzuschliessen? Teil 2

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^o 13.


Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. Juli.

Sechster Jahrgang.

1866.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ist es in unserm Kanton zweckmäßig, den Primarschulunterricht mit dem 14. Altersjahre abzuschließen?

(Zugestellt von der Schulkommission von Steffisburg).

II.

Nun fragt sich, ob die von Herrn Lasche empfohlenen Fortbildungsschulen das durch die Beschränkung des obligatorischen Primarschulbesuchs von 10 auf 8 Jahre Eingebüßte zu ersetzen im Stande seien? In diesen Fortbildungsschulen als eigentlichen Fachschulen soll Unterricht in allen den Disziplinen ertheilt werden, in denen ein Handwerker bewandert sein muß, um seinen Beruf mit Vortheil zu betreiben, wie in der Buchhaltung, Aufsatz, Rechnen, Zeichnen u. s. w. Dazu soll der Lehrling je des Abends zwei Stunden (von halb acht bis halb zehn Uhr) und dann am Sonntag Vormittag sich einfinden. Daß solche Fachschulen für den Handwerkerstand höchst wünschenswerth sind, steht über allem Zweifel. Wir könnten ihrer Errichtung in jeder industriellen Ortschaft das Wort reden. Aber für den vorliegenden Zweck haben wir nur zu untersuchen, ob in praxi die vorgeschlagenen zu einer Verkürzung der Primarschulzeit berechtigen. Wir sagen entschieden: Nein! Von einem obligatorischen Besuch der Fortbildungsschulen ist ja nicht die Rede. Nun nehmen die Handwerksmeister in der Regel junge Leute in die Lehre, nicht etwa in der

humanen Absicht, etwas Rechtes aus ihnen zu machen, sondern in der eigennützigen Absicht, ihre Arbeiten durch sie wohlfeiler verrichten zu lassen und somit ihren eigenen Vortheil zu vergrößern. Steht da nicht zu befürchten, daß selten ein Meister freiwillig seinen Lehrlingen gestatten wird, einen Theil der täglichen Arbeitszeit an den Besuch einer Schule zu verwenden? Oder wenn er sich großmüthig dazu versteht, wird er nicht gleich durch Verlängerung der Lehrzeit sich für den erlittenen Zeitverlust reichlich zu entschädigen suchen? Dafür aber, erst am späten Abend zur Schule zu gehen, geben wir nichts. Was soll ein junger Mensch, der etwa noch stark wächst, eben in der vollen Leibesentwicklung begriffen ist, — was soll er, wenn er den Tag über seine zehn bis zwölf Stunden angestrengt gearbeitet, spät am Abend auf einer harten Schulbank noch leisten? Viel lieber streckt er die müden Glieder hin auf ein etwas weiches Bett. Soll eine Handwerkerschule die zwei letzten Jahre der Primarschule ersetzen, so Sorge man vor Allem dafür, daß sie auf den Morgen verlegt werde. Das ist *conditio sine qua non*. Morgenstunde hat Gold im Munde; aber Abendstunde hat Schlaf im Auge — besonders bei jungen Leuten, die wachsen und angestrengt arbeiten. Dagegen endlich, daß die Fortbildungsschule den Sonntag Morgen in Anspruch nehme, müssen wir protestiren im Namen der Kirche, ja im Namen der tiefen religiösen Bedürfnisse, die in jedes Menschen Brust, auch in des Lehrlingsbrust sich regen. Den Sonntag Nachmittag möchten wir ihnen aus Gesundheitsrückichten zur Bewegung in frischer, gesunder Luft empfehlen. Der Sonntag Abend mag sie zu geistiger Anstrengung im Schulzimmer versammeln. So sagen wir: Fortbildungsschulen für Handwerker sind gut, sind empfehlenswerth, aber nimmermehr sind sie ein Grund, die obligatorische Primarschulzeit mit dem 14. Jahre abzuschließen.

Sollten ferner die Knaben, die ein Handwerk zu lernen gedenken, mit dem 14. Jahre aus der Schule entlassen werden, was für Folgen zöge dieß für unser ganzes Primarschulwesen nach sich? Vorerst lehrt die Erfahrung, daß der kleinere Theil der aus der Schule Austretenden schon beim Austritte selber völlig entschieden ist, welchen Erwerbszweig sie ergreifen wollen. Wenn dieß schon

jetzt im 16. Jahre der Fall ist, wie viel mehr beim Austritt im 14. Jahre! Doch abgesehen hiervon würde in dem Falle, daß die einem Handwerk sich Widmenden im 14. Jahre entlassen würden, eine endlose Verwirrung in unser Schulwesen einreißen. Wer aus irgend einem Grunde klaghaft wäre über seinen Lehrer, wer aus Faulheit und Trägheit eine Abneigung, einen Widerwillen gegen das Lernen in sich hegte, der würde sich unbefugter Weise um Entlassung bewerben. Welche bodenlose Unordnung und Verwirrung würde so heraufbeschworen! Da wäre nicht mehr gut in der Schulkommission zu sitzen. Ihr ließe sich gar nicht anders entgehen, als indem das Ende des obligatorischen Primarschulbesuchs für alle Kinder ohne Ausnahme auf das 14. Jahr festgesetzt würde. Und das sollte ein Glück für unser Volk sein! Herr Rasche mag es glauben! Kennt er doch für die Knaben, welche dem Handwerkerstand sich zuwenden, die nach jetziger Ordnung letzten in der Schule zugebrachten Jahre eine „verlorne“ Zeit, und für die, welche sich dem Landbau widmen, gibt er zu, „daß die Ausdehnung der Schulpflicht bis in das Alter von 16 Jahren wenig Nachtheile bietet, daß sie für diesen Theil der Bevölkerung vielleicht weniger unzweckmäßig sein mag“, redet also nur von größern oder geringern Nachtheilen und nichts von Vortheilen. Ihm mögen die beistimmen, die in den Kindern nur eine ihnen zur Verfügung stehende und daher möglichst bald zu verwerthende Arbeitskraft erkennen, oder die heutzutage den Landbau noch exakt so betreiben wollen, wie ihre Eltern und Großeltern zu ihrer Zeit. Daß aber für künftige Handwerker ein zehnjähriger Schulbesuch verlorne Zeit sei, halten wir nach dem früher Gesagten noch gar nicht für erwiesen. Und daß er für den künftigen Landwirth von großem Nutzen sei, wird Jeder zugeben müssen, der in den Stand der Landwirthschaft in unsern Tagen einige Einsicht besitzt. Welch ein Aufschwung hat sich doch in derselben in den letzten Jahren, besonders seit dem kräftigen, allseitigen Auftreten der „ökonomischen Gesellschaft“ in unserm Kanton Bahn gebrochen! Man sieht nachgerade ein, wie wichtig wissenschaftliche Disziplinen, wie Chemie, Physiologie, Mechanik u. dgl. zur vortheilhaften Betreibung des Landbaus sind. Wer nur offene Augen hat, sieht auf den ersten Blick, daß ein rationeller Landwirth weit mehr aus dem Boden zieht, als der Andere, der

nach alter Methode wirthschaftet. Sollen aber diese Fortschritte und ihr Gewinn nicht bloß das privilegirte Eigenthum einzelner Weniger bleiben, sondern das Gemeingut unseres Volkes werden; so ist eine tüchtige Schulbildung ganz unerläßlich. Das Kind muß lernen Alles recht anschauen, beobachten, prüfen, damit es gewöhnt werde, nicht blindlings seine Arbeit zu betreiben, sondern mit Ueberzeugung jedes Werk zu beginnen. Nun entwickelt sich aber erfahrungsgemäß der größere Theil unserer Kinder eben vom 14. bis 16. Jahre auffallender Weise, was wir Jedermann zu bedenken geben. Da thut Mancher so recht den Knopf auf, lernt Vieles besser begreifen und fassen, was ihm zuvor unverständlich vorkam. Und während in den ersten Schuljahren besonders das Gedächtniß geübt und das Gemüth bereichert wird, so wird in den letzten Jahren besonders das Denkvermögen ausgebildet und der Wille gestärkt, daß er zu männlicher, ausdauernder Thätigkeit sich entfalte. Und diese reiche Entwicklungszeit sollte ohne bedeutenden Schaden für die Jugend unserer Bevölkerung und damit für unser ganzes Volk außer die Grenze der Primarschule verlegt werden? Wir behaupten, wer den obligatorischen Schulbesuch bei der langsamen Entwicklung unseres Volkes mit dem 14. Jahre abschließen will, der geht darauf aus, unserer Primarschulbildung den Kopf abzuschlagen und die Jugend mit einem stümpferhaften, rumpffartigen Wissen in's Leben hinauszujagen.

Wir könnten endlich auf bedenkliche Folgen des frühen Abschlusses der Primarschulzeit für unsere Sekundarschulen und für unser kirchliches Leben hinweisen. In Betreff von jenen vermögen wir die Folgen noch nicht deutlich genug einzusehen und wollen uns daher nicht in einzelnen Vermuthungen ergehen. In Betreff von diesem aber erlauben wir uns einstweilen nur die kurze Bemerkung, entweder würden die Kinder erst nach der Entlassung aus der Schule die kirchliche Unterweisung besuchen, in welchem Maße aber würde die Ertheilung derselben namentlich in disziplinarischer Beziehung erschwert! — oder die Unterweisung würde in die Schulzeit zurückversetzt, eine Anordnung, die sie eines großen Theils ihres Segens beraubte!

Doch genug! Wir schließen. Der von Herrn Lasche ausgesprochene Gedanke hätte eine völlige Reorganisation unserer nicht einmal zehn Jahre alten Primarschulordnung zur Folge. Eine solche Reor-

ganisation wünschen wir nicht, am allerwenigsten im gegenwärtigen Augenblicke, wo das Volk an die neue Ordnung der Dinge sich zu gewöhnen angefangen hat. Sie würde nur neue Verwirrung anrichten.

Eine Reduktion der Primarschulzeit im vorgeschlagenen Sinne halten wir durchaus für verwerflich. Sie wäre ein Raub an unserer Jugend, die so um die besten und gesegnetesten Schuljahre gebracht würde. Nicht reduzieren ist gegenwärtig die Aufgabe der Schulbehörden, sondern aufbauen auf der gegebenen breiten Grundlage.

Ob Einer als Handwerker oder als Landwirth sein Brod verdiene, gleich viel, eine gediegene gründliche Schulbildung ist ihm unentbehrlich. Je besser Einer geschult worden, desto besser kann er sich in der Regel in den verschiedensten Verhältnissen zurechtfinden und sie zu seinem Nutzen ausbeuten. Nur ein gebildetes Volk ist im Stande, ein republikanisches Staatsleben zu führen.

Darum halte sich Jeder, der in Schulsachen ein Wort mitzusprechen hat, für verpflichtet, die Primarschule, die für den weitaus größern Theil unseres Volkes die einzige Bildungsstätte ist, zu pflegen, daß sie wachse und erstärke, blühe und reich werde an Früchten, unserm Volke zum Segen.

Ueber Jugendspiele.

(Eingefandt von einem Mitgliede der Kreissynode Bern).

Dienstag den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr, versammelte sich im Einwohnermädchenschulhaus die Kreissynode der Stadt Bern. Die Primarlehrerschaft war sehr zahlreich vertreten, dagegen glänzten auch diesmal, wie immer, die Kantonschullehrer durch ihre Abwesenheit. Einzig die H. S. Miesville, Niggeler, Chautems und Wiedmer hatten sich eingefunden. Von den Traktanden konnte, außer den Wahlen und einigen andern kleinen Gegenständen, nur die Frage erledigt werden: Ist die Abnahme der freien, körperlichen Jugendspiele eine Thatsache, und wenn ja, wo liegen die Ursachen?

Lehrer Lanz an der Matte gab in einem ausführlichen, gediegenen und gründlichen Vortrag Stoff zu einer langen, sehr interessanten Diskussion. Es sei mir vergönnt, hier in aller Kürze die Hauptsätze des Referats und der Diskussion mitzutheilen.